

Wer sind und was wollen ältere Studierende an den Universitäten?

Ergebnisse von Studierendenbefragungen an drei Standorten

DORIS LECHNER

KATHRIN LUTZ

ELISABETH WAGNER

Kurz zusammengefasst ...

Viele Hochschulen führen in unterschiedlichen Abständen Befragungen unter den Teilnehmenden der nachberuflichen wissenschaftlichen Weiterbildung durch, die Einblicke in Studienmotive und Studierverhalten Älterer an den jeweiligen Standorten bieten. Es fehlen jedoch einheitliche, bundesweite Daten zum Studium Älterer. Denn die jeweiligen Ergebnisse sind aufgrund unterschiedlicher Fragestellungen und Frageformen zumeist nicht miteinander vergleichbar. Auch die jährliche bundesweite Zählung von Gasthörernden erfasst nicht alle älteren Studierenden, da nicht alle Teilnehmenden an nachberuflicher wissenschaftlicher Weiterbildung unter diesem Status geführt werden. Um diese Lücke zu schließen, wurde in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) ein Fragebogen entwickelt, in dem Motivlagen, Fächerpräferenzen, Formen des Studierens und soziodemographische Daten erfasst werden können. Im vorliegenden Beitrag werden einige zentrale Ergebnisse von Teilnehmendenbefragungen älterer Studierenden aus drei Hochschulen vorgestellt, bei denen der Fragebogen erstmalig zum Einsatz kam. Die Ergebnisse weisen eine hohe Übereinstimmung im Hinblick auf Fächerpräferenzen und Motivlagen auf und zeigen, dass soziodemographische Daten wie Bildung und Geschlecht in einem Zusammenhang mit den Teilnahmemotiven und den subjektiven Gewinnen stehen. Darüber hinaus zeigt sich, dass auch die Angebotsstruktur einer Institution Einfluss auf das Antwortverhalten der Befragten hat.

1 Einleitung

An vielen Hochschulen werden in unterschiedlichen Abständen Befragungen unter den Teilnehmenden der wissenschaftlichen Weiterbildung für Ältere durchgeführt. Die jeweiligen Ergebnisse sind jedoch zumeist nicht miteinander vergleich-

bar, da zwar ähnliche Aspekte abgefragt, aber unterschiedliche Frageformulierungen und Antwortkategorien verwendet werden. Mit Ausnahme der Studie von Sagebiel und Dahmen (2009), die zumindest aus 16 Institutionen Daten zusammenstellen konnte, fehlen hochschulübergreifende und damit vergleichbare Erkenntnisse über Studienmotivation und Studienweisen Älterer.

Gleichzeitig werden nicht alle an nachberuflicher wissenschaftlicher Weiterbildung teilnehmenden Personen in der bisherigen Erfassungssystematik berücksichtigt. Das ist darauf zurückzuführen, dass die jährlich durch die Statistischen Landesämter erhobene Gasthörerstatistik nur diejenigen Teilnehmenden berücksichtigt, die über den Gasthörernden-Status verfügen. Aber dies ist nicht bei allen Teilnehmenden entsprechender Angebote der Fall (Skoruppa, 2016).

Der Arbeitskreis Forschungsfragen und Statistik in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) hat in mehreren systematisierten Arbeitsgängen einen bundesweit einsetzbaren Musterfragebogen erarbeitet. Dieser enthält 40 Fragen mit teilweise umfassenden Unteraspekten. Themenfelder sind Studierverhalten, Motivlagen und Präferenzen, soziale Kontakte im Hochschulkontext, Auswirkungen und Zufriedenheit, soziales Umfeld und Engagement, Bildungsbiografie und soziodemografische Faktoren. Der Musterfragebogen wurde im Rahmen von Pretests an den Mitgliedsstandorten Mannheim, Mainz und Frankfurt überprüft und weiterentwickelt (Dezember 2015 bis Februar 2017). Es werden im Folgenden einige Ergebnisse dieser Pretests vorgestellt und gezeigt, welche Aussagen zum Studium Älterer über die einzelnen Hochschulen hinaus bereits gemacht werden können. Dargestellt werden Ergebnisse zu Fächerpräferenzen, Motiven und Erfahrungen, die mithilfe geschlossener Fragen mit Antwortvorgaben ermittelt wurden. Diese werden dann für die drei Standorte in Bezug auf Bildungsabschluss und Geschlecht analysiert.

2 Kurzcharakteristik der drei Standorte und Informationen zu den durchgeführten Pretests

Die Standorte Mannheim, Mainz und Frankfurt unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht, was beispielsweise die Anbindung innerhalb der Universität, die Konzeption des Angebots und die Zahl der Studierenden betrifft. Im Folgenden sollen die drei Standorte kurz vorgestellt werden, bevor die jeweils durchgeführten Pretests beschrieben werden.

Das Gasthörer- und Seniorenstudium der Universität Mannheim ist organisatorisch dem Dezernat für Studienangelegenheiten der Universität angegliedert und „richtet sich an Menschen in jedem Alter“ (Universität Mannheim, 2020). Gasthörernde und Seniorstudierende können aus dem regulären Lehrangebot der Fachbereiche wählen und dabei gemeinsam mit Regelstudierenden lernen; ergänzend werden einige für die Zielgruppe konzipierte Veranstaltungen angeboten.

An der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) gibt es zwei separate Angebote, die Weiterbildungsinteressierten offenstehen: das Gasthörerstudium ermöglicht die Teilnahme am regulären Lehrangebot der Universität. Das Angebot Studieren 50 Plus richtet sich an „Menschen, die sich im Anschluss an ihr aktives Berufsleben oder die Familienarbeit mit wissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigen und universitäre Angebote nutzen möchten“ (Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 2020). Hier finden die Teilnehmenden ein speziell für die Zielgruppe konzipiertes Lehrangebot vor. Beide Angebote sind an einer zentralen Einrichtung der Universität, dem Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung, angesiedelt.

Die Universität des 3. Lebensalters (U3L) wird von einem eingetragenen Verein an der Goethe-Universität Frankfurt getragen. Sie wendet sich „insbesondere [an] ältere Erwachsene, die sich in Seminaren, Vorlesungen, Arbeitsgruppen innerhalb eines akademischen Rahmens mit Fragen der Wissenschaft und Bildung auseinandersetzen und an der eigenen Weiterbildung arbeiten wollen“ (Goethe-Universität Frankfurt, 2020). Den Studierenden der U3L steht ein speziell für sie konzipiertes Weiterbildungsangebot offen. Die Veranstaltungen im Regelstudium gehören nicht zum Angebot der U3L.

Die Spezifikationen zur Durchführung der drei Pretests werden im Folgenden in Tabellenform dargestellt (Tabelle 1).

Universität (Befragungszeitraum) Methodische Kriterien	Universität Mannheim (2015)	JGU Mainz (2015/2016)	U3L Frankfurt (2016/2017)
Verfahren	Ausschließlich Paper-Pencil	Hybrid (Online / Paper-Pencil)	Hybrid (Online / Paper-Pencil)
Teilnehmendenbasis	TN 2015 (Frühjahr- u. Herbstsemester): 526	TN Studieren 50 Plus des WS 2015/16: 873	TN des WS 2016/17: 3.586
Übermittlung der Fragebögen	Als E-Mail-Anhang an 526 TN / außerdem als Printfassung verfügbar	Link per E-Mail an 799 TN, postalisch als Print an 74 TN	Link per E-Mail an 2.766 TN, postalisch als Print an 820 TN
Rücklauf	Gesamt: 189 (35,9%)	Gesamt: 348 (39,8%). Online: 324 (40,55%) Print: 24 (32,43%)	Gesamt: 1471 (41,0%) Online: 1134 (40,9%) Print: 337 (41,1%)
Beteiligung / Rückgabemöglichkeit	Post, Hausbriefkasten, Büro	Online ausfüllen, Post, Büro	Online ausfüllen, Post, Hausbriefkasten, Geschäftszimmer, Einsammelaktion
Frist	3 Wochen	3 Wochen	3 Wochen

Tab. 1: Spezifikationen der Pretests¹.

2.1 Kurzcharakteristik der Stichprobengesamtheit

Im Folgenden wird ausgeführt, wie sich die Stichprobe, die an der Befragung teilgenommen hat, zusammensetzt hinsichtlich des Geschlechts und des Bildungsabschlusses (Tabelle 2).

In Frankfurt und Mainz nahmen jeweils mehr Frauen als Männer an der Befragung teil, während das Verhältnis in Mannheim umgekehrt war. Die höhere Beteiligung von Frauen an den Befragungen in Mainz und Frankfurt, als auch die höhere Beteiligung von Männern in Mannheim entspricht in etwa dem Geschlechterverhältnis bei den eingeschriebenen Studierenden an den jeweiligen Standorten. So sind in Frankfurt und Mainz jeweils knapp 60% der eingeschriebenen Studierenden weiblich, in Mannheim dagegen nur rund 42%. Auffällig ist eine durchgehend geringere Beteiligung von Frauen von ca. 4-5% an den Teilnehmendenbefragungen an allen drei Standorten im Verhältnis zur tatsächlichen Zahl der eingeschriebenen Studierenden.²

¹ Tabelle gekürzt nach Arbeitskreis Forschungsfragen und Statistik der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA).

² Ähnliche Beobachtungen hinsichtlich der Teilnahmebereitschaft von Frauen bei Befragungen werden teilweise auch bei vergleichbaren Teilnehmendenbefragungen an Institutionen mit einem Angebot wissenschaftlicher Weiterbildung für Ältere gemacht (z.B. Rathmann, 2016, S. 117). Über die Gründe der Zurückhaltung von Frauen bei den vorliegenden Teilnehmendenbefragungen lässt sich nur spekulieren. Die Forschungen zur Teilnahmeverweigerung lassen die Schlussfolgerung einer rein geschlechterspezifischen Erklärung nicht zu. Eher könnten hier andere Faktoren wie Alter, Bildung und persönliche Einstellungen etc. wirksam werden. Haunberger (2011, S. 88) ermittelt beispielsweise für Panelstudien, dass „ältere Frauen schwieriger zur Teilnahme zu bewegen“ seien.

Universität Soziodemo- grafische Merkmale der Befrag- ten ³	Universität Mannheim (2015)	JGU Mainz (2015/2016)	U3L Frankfurt (2016/2017)
Befragte gesamt	189 Personen	348 Personen	1471 Personen
Befragte männlich / weiblich / k.A.	M: 105 Pers. (55,6%) W: 62 Pers. (32,8%) k.A.: 22 Pers. (11,6%)	M: 146 Pers. (42,0%) W: 198 Pers. (56,9%) k.A.: 4 Pers. (1,1%)	M: 647 Pers. (44,0%) W: 800 Pers. (54,4%) k.A.: 24 Pers. (1,6%)
Befragte ohne / mit Hochschulab- schluss / k.A.	ohne HSA: 37 Pers. (19,6%) mit HSA: 96 Pers. (50,8%) k.A.: 56 Pers. (29,6%)	ohne HSA: 149 Pers. (42,8%) mit HSA: 196 Pers. (56,3%) k.A.: 3 Pers. (0,9%)	ohne HSA: 563 Pers. (38,3%) mit HSA: 757 Pers. (51,4%) k.A.: 151 Pers. (10,3%)

Tab. 2: Charakteristik der Stichprobengesamtheit⁴.

An sämtlichen Standorten waren unter den Befragten mehr Personen mit Hochschulabschluss als ohne⁵. Dieser hohe Anteil der Akademiker*innen an den Befragungen im Vergleich zu Nicht-Akademiker*innen verweist auf die grundsätzlich hohe Beteiligung von Studierenden mit Hochschulabschluss an wissenschaftlicher Weiterbildung. Die im Vergleich zum durchschnittlichen Bildungsstand der bundesdeutschen Bevölkerung hohe Quote von Akademiker*innen bei Angeboten für die wissenschaftliche Weiterbildung ist dabei ein bundesweiter Befund und verweist auf die Kontinuität sozialer Ungleichheiten, bei denen die soziale Herkunft über die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Hochschulstudium (z.B. Bargel, 2007) - eben auch im Alter - aufgenommen wird, mitentscheidet.

Im Antwortverhalten fällt darüber hinaus auf, dass die Zahl der Auslassungen (k.A.) an den Standorten deutlich variiert. Die hohe Zahl der Missings in Mannheim im Vergleich zu Mainz und Frankfurt lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass die Befragung in Mannheim ausschließlich per Paper-Pencil durchgeführt wurde. So zeigte sich bei der Auswertung der Befragung in Frankfurt, dass dort die meisten Missings bei den Papierfragebogen zu verzeichnen waren, obwohl Auslassungen auch bei den Onlinebefragungen möglich gewesen wären.

3 Fächerpräferenzen

Den Ausgangspunkt vieler Teilnehmendenbefragungen bildet die Frage nach den Fächerinteressen der Älteren. Die hier dargestellten Pretests folgen dieser Tradition. Gefragt wurde nach dem Interesse an einzelnen Fächern, wobei eine Auflistung der am Standort verfügbaren Fächer folgte, Mehrfachnennungen waren möglich. Aufgrund der unterschiedlichen Profilbildung der drei Universitäten sowie der zusätzlich differierenden fachlichen Schwerpunktbildung der drei untersuchten Angebote liegen nur für vier Fächer Antworten aus allen drei Standorten vor: *Geschichtswissenschaften*, *Kunstgeschichte*, *Philosophie* sowie *Theologie / Religionswissenschaft*. Bei den genannten Fachgebieten handelt es sich in drei von vier Fällen (*Geschichtswissenschaften*, *Kunstgeschichte* sowie *Philosophie*) über die drei Standorte hinweg um die Fachgebiete, für die sich die Teilnehmenden am häufigsten interessieren. Dabei liegen die *Geschichtswissenschaften* in Frankfurt und Mannheim auf Platz 1, in Mainz auf Platz 2. Die *Kunstgeschichte* wurde in Mainz am häufigsten genannt und folgte in Frankfurt auf Platz 2 und teilte sich in Mannheim den dritten Platz mit dem Fach *Theologie / Religionswissenschaften*.⁶ Philosophie wurde von den Mannheimer Seniorstudierenden am zweithäufigsten genannt, in Frankfurt und Mainz am dritthäufigsten. Auffällig ist dabei, dass vier von fünf Mannheimer Seniorstudierenden den Spitzenreiter *Geschichtswissenschaften* genannt haben, während das beliebteste Fach in Frankfurt (*Geschichtswissenschaften*) bzw. Mainz (*Kunstgeschichte*) nur etwa von jedem zweiten Befragten gewählt wurde. An der U3L wurde diese Frage bereits 1987 und 2002 gestellt, wobei sich zeigt, dass diese Interessenslage über die Jahre hinweg stabil bleibt (Wagner, 2018, S. 18). Die genauen Gründe für die hohe Attraktivität, die vor allem diese Fächer ausstrahlen, sind bis heute nicht ausreichend untersucht. Eine allgemeine Antwort könnte lauten, dass diese Fächer in besonderer Weise geeignet sind, der „Orientierung (zu) dienen und das Weltverständnis (zu) erhöhen“ (Kade, 2009, S. 99); ein Bildungsziel, dem oft erst im Rahmen einer nicht-beruflichen Bildung nachgegangen werden kann.

3.1 Fächerinteressen nach Bildungsabschluss und Geschlechtszugehörigkeit

Im Antwortverhalten werden bei den Fächern *Geschichte* und *Kunstgeschichte* geschlechtsspezifische Unterschiede sichtbar: Bei den Männern am beliebtesten sind die Geschichtswissenschaften, und zwar an allen drei Standorten. Bei den Frauen lässt sich dagegen kein eindeutiger Favorit feststellen, vielmehr variieren die bevorzugten Fächer je nach Standort. Betrachtet

³ Das Durchschnittsalter der eingeschriebenen Studierenden in Mannheim, Mainz und Frankfurt beträgt ca. 67-69 Jahre. Das Merkmal Alter wird in der hier vorliegenden Darstellung zugunsten der Merkmale Bildung und Geschlecht ausgelassen. Erste Interpretationen an den drei Standorten ergaben, dass das Alter bei den Befragungen bezüglich Fächerwahl, Studienmotive und Studienauswirkungen einen deutlich geringeren Einfluss zu haben scheint, als die Merkmale Geschlecht und Bildung.

⁴ Unter k.A. sind sowohl die Missings (Frage wurde nicht beantwortet) als auch das Wählen der Option „keine Angabe“ (sofern diese am Standort zur Auswahl gestellt wurde) zusammengefasst.

⁵ Die Teilnahme an den Programmen ist an allen drei Standorten nicht an einen bestimmten Bildungsabschluss gebunden.

⁶ Kunstgeschichte und Theologie sind an der Universität Mannheim nicht durch eigenen Fachbereiche vertreten, sondern werden über entsprechende Lehraufträge speziell für Gasthörer*innen angeboten.

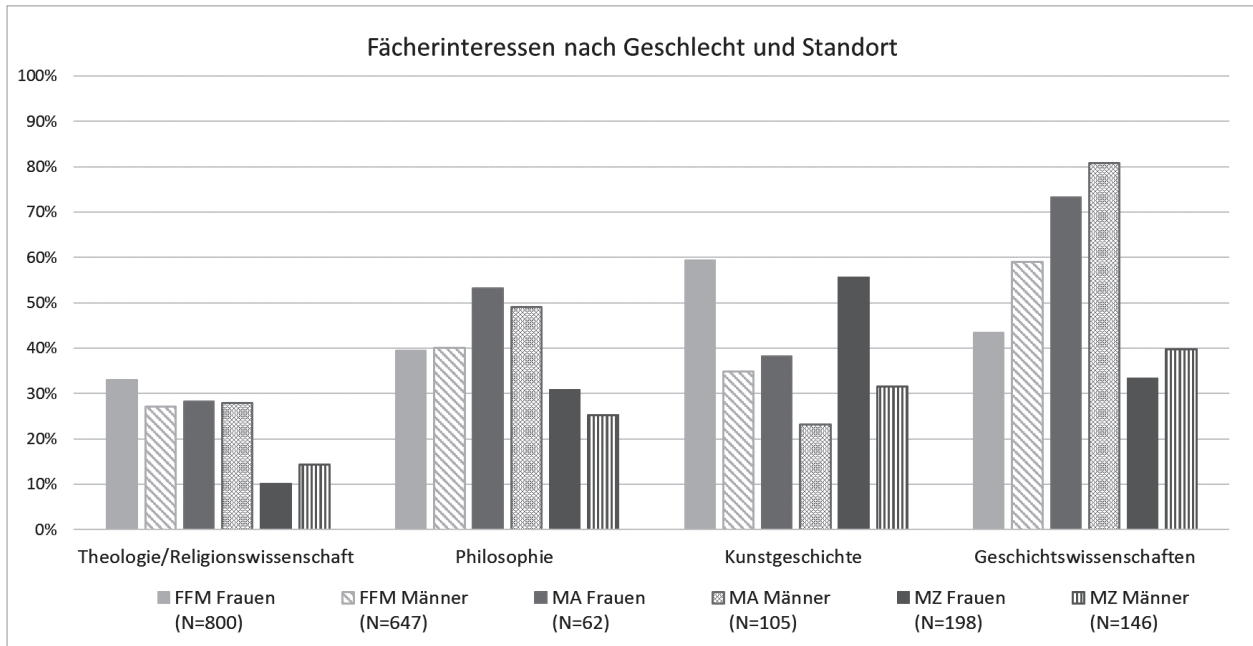


Abb. 1: Fächerinteressen nach Geschlecht und Standort.

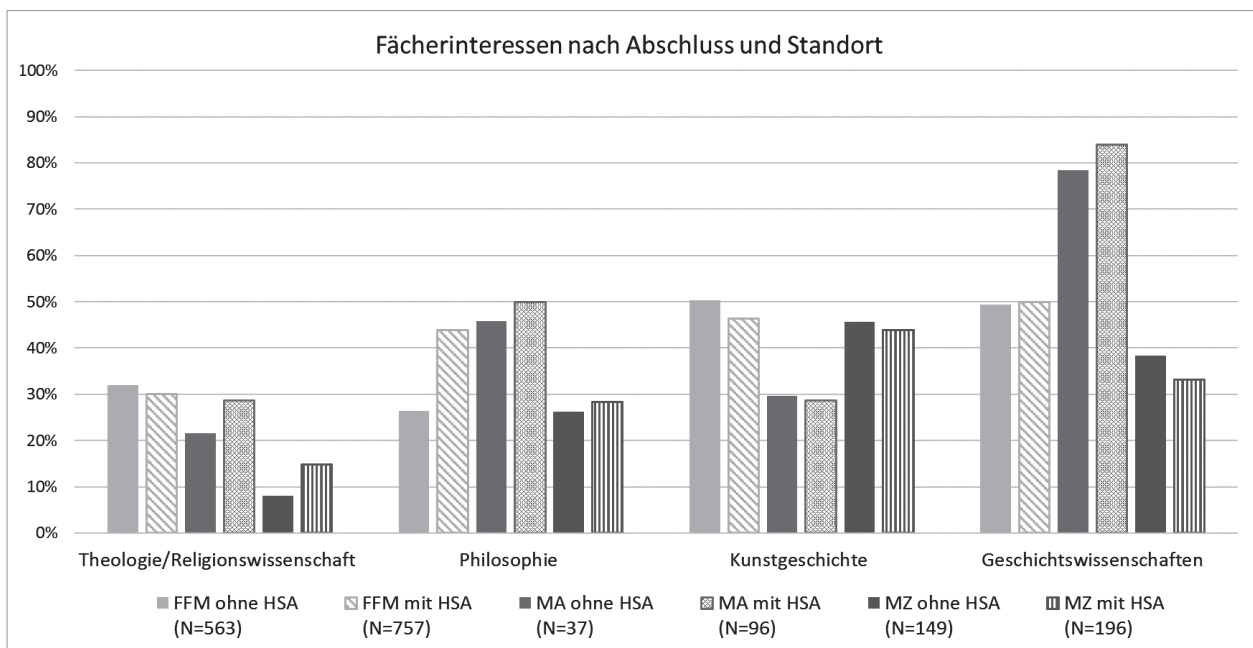


Abb. 2: Fächerinteressen nach Abschluss und Standort.

man die einzelnen Fächerinteressen, so geben Frauen deutlich häufiger als Männer an, sich für das Fach *Kunstgeschichte* zu interessieren, während Männer sich häufiger als Frauen den *Geschichtswissenschaften* zuwenden. In *Philosophie* und *Theologie* sind die Geschlechtsunterschiede im Antwortverhalten am wenigsten ausgeprägt (Abbildung 1). Die jeweiligen Gründe der ausgeprägten geschlechtsspezifischen Differenzen bei den Fächern *Kunstgeschichte* und *Geschichte* müssen hier offenbleiben.

Betrachtet man das Antwortverhalten nach Bildungsniveau, so zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Studieren-

den mit und ohne Hochschulabschluss (HSA). Die Rangfolge der vier Fächer an den jeweiligen Standorten ist nahezu unverändert (einzige Ausnahme: In Frankfurt interessieren sich Personen ohne Hochschulabschluss etwas häufiger für *Kunstgeschichte* als für die *Geschichtswissenschaften*). Betrachtet man die einzelnen Zustimmungswerte genauer, fällt jedoch auf, dass sich in Frankfurt Menschen ohne Hochschulabschluss deutlich seltener für *Philosophie* interessieren als Menschen mit Hochschulabschluss; an den anderen beiden Standorten ist das ebenso, die Unterschiede sind jedoch insgesamt geringer (Abbildung 2).

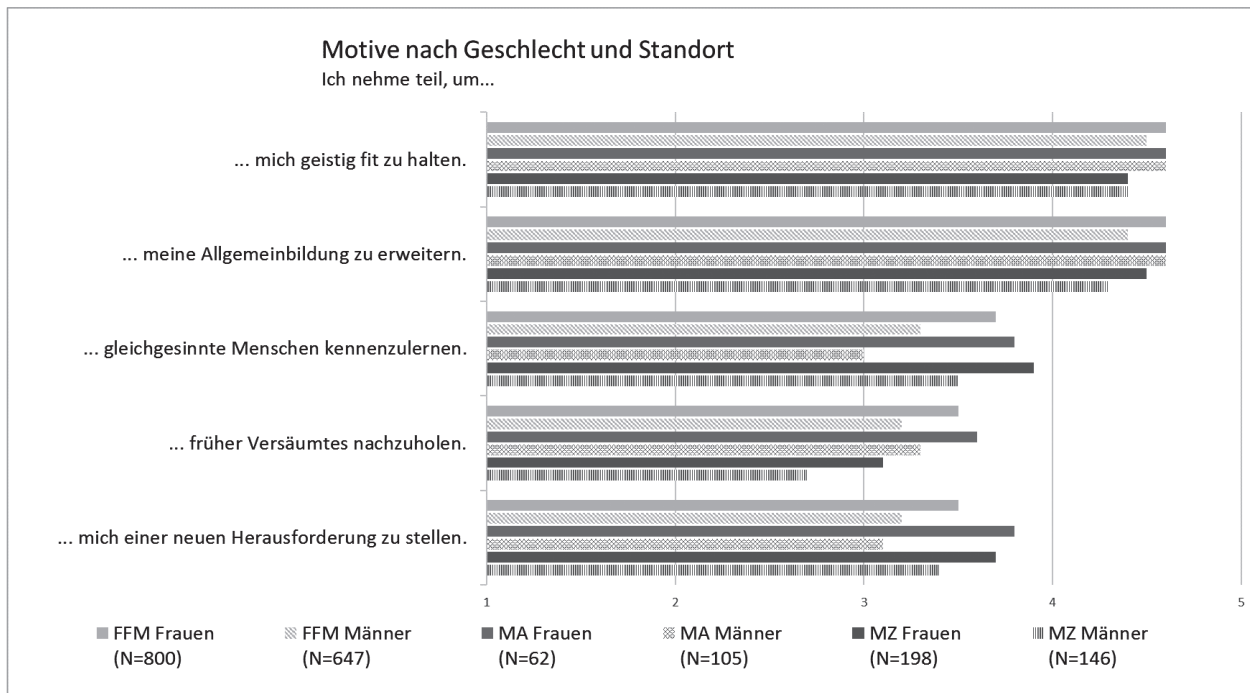


Abb. 3: Motive nach Geschlecht und Standort (fünfstufige Likert-Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“).

Vergleicht man darüber hinaus das Antwortverhalten bezüglich der Fächerpräferenzen zwischen den Institutionen, wird deutlich, dass die Interessen der Studierenden auch durch die fachliche Ausgestaltung des Seniorenstudiums am jeweiligen Standort beeinflusst werden. So werden an der Universität Mannheim deutlich mehr Veranstaltungen in *Geschichtswissenschaft* als in *Kunstgeschichte* angeboten. In Mainz dagegen ist das kunstgeschichtliche Angebot bei Studieren 50 Plus seit vielen Jahren sehr viel größer als das Angebot an geschichtswissenschaftlichen Veranstaltungen. In Frankfurt wiederum sind beide Fachgebiete mit einem gleichermaßen vielfältigen Angebot vertreten. Wie in den Abbildungen 1 und 2 zu erkennen ist, korrespondieren die Fächerpräferenzen der Befragten mit den Angeboten an den Standorten.

4 Erwartungen und Ziele der Teilnehmenden

Ein Aspekt, der im Rahmen von Teilnehmendenbefragungen stets besonders interessiert, ist die Frage nach den Teilnahmemotiven. Aus den Erwartungen der Seniorstudierenden lassen sich nicht nur Hinweise für einen eventuellen Änderungsbedarf des Angebots ableiten, sondern auch Rückschlüsse auf die Teilnehmerschaft selbst ziehen. Gefragt wurde nach den *Erwartungen und Zielen*, die mit der Teilnahme an dem jeweiligen Programm einhergehen. Zugrunde gelegt wurde eine Likert-Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“.

Wesentliche Beweggründe sind die Aspekte, sich geistig fit zu halten, die *eigene Allgemeinbildung zu erweitern*, *eigene Bildungsinteressen zu befriedigen* und *andere Ansichten kennenzulernen*. Diese vier Motive wurden an allen drei

Standorten ähnlich und relativ hoch bewertet, und auch die Rangfolge stimmt weitestgehend überein. Mit deutlichem Abstand rangieren dann weitere Motive im Mittelfeld, wobei sich die Rangfolge an den Standorten weniger einheitlich darstellt. So wird der Aspekt, *gleichgesinnte Menschen kennenzulernen*, in Frankfurt und Mainz etwas höher bewertet als in Mannheim. Der Wunsch, *früher Versäumtes nachzuholen*, ist wiederum in Frankfurt und Mannheim deutlich stärker ausgeprägt als in Mainz. *Sich auf Hochschulniveau weiterzubilden*, wird in Mannheim stärker bejaht als an den anderen Standorten. Möglicherweise ist das darauf zurückzuführen, dass in Mannheim die Teilnehmenden überwiegend an Lehrveranstaltungen des Regelstudiums partizipieren und dadurch direkt in den Hochschulbetrieb eingebunden sind.

4.1 Motive nach Geschlechtszugehörigkeit und nach Bildungsabschluss

Untersucht man das Antwortverhalten nach Geschlechtszugehörigkeit und nach Bildungsniveau, ergibt sich ein differenzierteres Bild. So fällt auf, dass Frauen die meisten Aspekte höher bewerten als Männer. Auch sind bei den meisten Items die Zustimmungswerte von Personen ohne Hochschulabschluss höher als von denjenigen mit Hochschulabschluss. Wiederum ist die Grundtendenz an den drei Standorten ähnlich, es fallen jedoch einige Unterschiede ins Auge (Abbildung 3).

So werden die Aspekte, sich geistig fit zu halten und *die Allgemeinbildung zu erweitern*, von Frauen und Männern an den drei Standorten ähnlich und auf hohem Niveau bewertet. Bei einigen anderen Motiven hingegen fällt der Unterschied zwischen den Geschlechtern besonders stark aus. Beispielsweise wird der Aspekt, *gleichgesinnte Menschen*

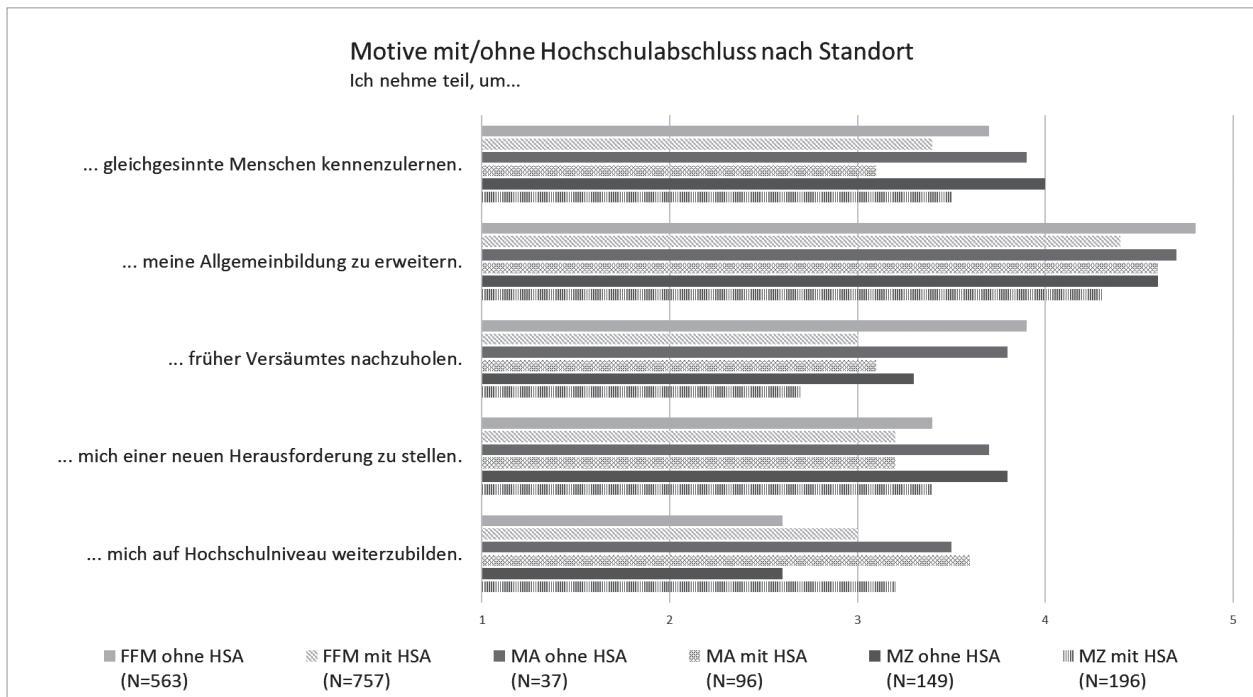


Abb. 4: Motive mit/ohne Hochschulabschluss nach Standort (fünfstufige Likert-Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“).

kennenzulernen von Frauen deutlich höher bewertet als von Männern. Es ist naheliegend, diesen sozialen Aspekt auf die Tatsache zurückzuführen, dass Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung häufiger alleine leben als Männer und daher der Kontakt zu anderen einen höheren Stellenwert hat.⁷ Ebenso ist das Motiv, *früher Versäumtes nachzuholen*, besonders stark bei den Frauen ausgeprägt. Möglicherweise verspüren Frauen der betreffenden Generation einen größeren Nachholbedarf auf dem Gebiet der akademischen Bildung als Männer, da sie Einschränkungen bei der Wahl ihrer Ausbildung in den Nachkriegsjahren und traditionelle Rollenbilder stärker erlebt haben.⁸ Der Wunsch, *sich einer neuen Herausforderung zu stellen*, erfährt zwar insgesamt eine etwas niedrige Zustimmungsrates, doch wird auch dieser Aspekt von den Frauen deutlich stärker bejaht als von den Männern.

Fast alle Motive wurden von Teilnehmenden ohne Hochschulabschluss höher gewichtet als von denjenigen mit Hochschulabschluss (Abbildung 4). Besonders ausgeprägt ist dies bei dem Aspekt *früher Versäumtes nachholen*; hier ist die Diskrepanz an allen Standorten, vor allem aber in Frankfurt nochmal deutlicher als diejenige zwischen den Geschlechtern. Möglicherweise spiegeln sich darin die eingeschränkten Optionen der Nachkriegssituation

wider, als vielen studierwilligen jungen Menschen aus finanziellen und sozialen Gründen ein Studium verwehrt blieb. Deutlich stärker wurden von Teilnehmenden ohne Hochschulabschluss zudem die Motive, *gleichgesinnte Menschen kennenzulernen* und *sich einer neuen Herausforderung zu stellen*, bejaht. Diese Diskrepanzen sind am Standort Mannheim noch einmal stärker ausgeprägt. Nur in wenigen Punkten kehrt sich die Gewichtung der Erwartungen um. So wird der Aspekt, *sich auf Hochschulniveau weiterzubilden*, an den Standorten Mainz und Frankfurt insgesamt nicht sehr hoch bewertet, aber von Teilnehmenden mit Hochschulabschluss auffallend stärker bejaht als von denjenigen ohne Hochschulabschluss. In Mannheim weichen die Bewertungen dagegen nur wenig voneinander ab, allerdings erfährt das Motiv dort insgesamt eine höhere Zustimmung.

Es fällt auf, dass beim Standort Mannheim Abweichungen vom Antwortverhalten der anderen Standorte häufiger vorkommen als dies bei den anderen Standorten der Fall ist. Ob und inwieweit dies in den unterschiedlichen organisations- oder standortbezogenen Faktoren begründet liegt, wird sich mit der Auswertung weiterer Befragungen auf der Grundlage des eingangs vorgestellten Musterfragebogens der BAGWiWA zeigen.⁹

⁷ An allen drei Standorten geben vor allem Frauen an, alleine zu leben, nämlich ca. 45% an den Standorten Mannheim und Mainz und ca. 50% am Standort Frankfurt. Hingegen leben Männer nur zu ca. 18% am Standort Frankfurt und zu ca. 22% an den Standorten Mainz und Mannheim allein in einem Haushalt.

⁸ Während der Nachkriegszeit dominiert in Deutschland ein Frauenleitbild, das den Frauen ihren Ort in der Familie und nicht im Beruf zuweist und zwar ungeachtet der Erwerbstätigkeit von Millionen von Frauen (z.B. Kuhnhenne, 2005). Ein Studium nahm während der 1950er-Jahre nur eine Minderheit der Frauen auf. So betrug der Anteil der Frauen unter den Studierenden 20%, 1960 stieg er auf 27% (vgl. Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung).

⁹ Basierend auf dem Musterfragebogen haben im Laufe der letzten Monate mehrere Mitgliedsinstitutionen der BAGWiWA Teilnehmendenbefragungen durchgeführt, deren Auswertungen derzeit jedoch noch nicht zur Verfügung stehen.

5 Auswirkungen

Die Antworten auf die Fragen nach den Auswirkungen der Teilnahme an den Lehrveranstaltungen zeigen in erster Linie inwieweit bestimmte Teilnahmemotive aus Sicht der Befragten auch erfüllt werden. Als den wichtigsten Gewinn des Besuchs der Lehrveranstaltungen an allen drei Standorten geben die Befragten an, dass sie *ihre Allgemeinbildung ergänzen bzw. erweitern konnten und dazu angeregt wurden, den eigenen Bildungsinteressen stärker nachzugehen*. Insbesondere beim letzten Punkt zeigt sich eine hohe Übereinstimmung im Antwortverhalten der Befragten an allen drei Standorten. Das persönliche Interesse der eigenen Bildung wird in den Institutionen wissenschaftlicher Weiterbildung Älterer in der Nacherwerbsphase – im Gegensatz zu einer zweckgebundenen Bildungsorientierung – in den Vordergrund gestellt. Es spiegelt sich hier mit Böhme (2004) gesprochen „der Eigenwert, den die Befragten in der persönlichen Bildung sehen“ (S. 68) wider. Damit wird zugleich deutlich, dass die Institutionen wissenschaftlicher Weiterbildung Älterer offensichtlich Orte sind, an denen Bildungsinteressierte ihre Bedürfnisse allgemeiner Weiterbildung erfüllen und eigene persönliche Bildungsinteressen auch tatsächlich verfolgen können. Die Ergebnisse lassen sich, anders formuliert, als Bestätigung der Arbeit an den Institutionen lesen. Das bedeutet freilich keineswegs, dass es sich für die Institutionen erübrigen würde, stets differenzierte Angebotsanalysen durchzuführen (Tippelt, 2009, S. 200). Denn mit neuen Zielgruppen oder Generationenwechseln etc. muss mit Ausdifferenzierungen von Bildungsinteressen gerechnet werden.

An zweiter (Frankfurt, Mannheim) bzw. dritter Stelle (Mainz) ist für die Studierenden bedeutsam, dass sie sich in ihrer *geistigen Leistungsfähigkeit bestätigt* fühlen. Diese subjektiv empfundene Wirkung der Bestätigung der eigenen Leistungsfähigkeit korrespondiert mit dem Teilnahmemotiv, geistige Fitness zu erlangen bzw. aufrechtzuerhalten (Wagner, 2018, S. 41). Die Funktion der Studienangebote für die Älteren geht also über den Aspekt der Bildung weit hinaus und berührt aus Teilnehmendensicht auch gesundheitliche Fragen. Mit Hilfe von Weiterbildung wird geistige Gesundheit angestrebt bzw. die Absicht verfolgt, potenziellen geistigen Verfallsprozessen entgegen zu wirken.¹⁰ In kritischer Perspektive hieße dies aber auch, dass die Befragungen an diesem Punkt zeigen können, dass die Aufforderung, ein aktives produktives Altern anzustreben, in der bildungsorientierten älteren Generation angekommen und völlig etabliert ist.¹¹

Andere Fragen nach den Auswirkungen werden nur in der Tendenz an den drei Standorten ähnlich beantwortet, so lässt sich zumindest eine weitgehende Übereinstimmung

der Rangfolge bei der Gewichtung der Auswirkungen feststellen. Das Schlusslicht bildet die Frage nach den Effekten der *eigenen Sicht auf das Älterwerden*. Damit zeigt sich, dass die Auseinandersetzungen mit dem Älterwerden im Rahmen der Bildungsinteressen vermutlich nicht im Vordergrund stehen oder aber nicht zu Veränderungen führen. Auch die Punkte *mehr Anerkennung erfahren zu haben* oder *das Selbstbewusstsein stärken zu können*, werden in allen drei Institutionen ähnlich niedrig eingestuft, wenngleich nicht als völlig vernachlässigbar aufgefasst.

5.1 Auswirkungen nach Bildungsabschluss und Geschlechtszugehörigkeit

Die Auswertung der Antworten nach Geschlecht und nach Bildung legt nahe, dass diese Faktoren einen Einfluss auf das Antwortverhalten bzw. die Einschätzungen der Beteiligten haben. So zeigt sich in Bezug auf den Bildungsabschluss an allen drei Institutionen, dass die Befragten ohne Hochschulabschluss innerhalb ihrer eigenen Institution jeweils stärkere Effekte ihres Studiums empfinden, als jene, die über einen Hochschulabschluss verfügen. Als Erklärung bietet sich an, dass die Gruppe mit einem Hochschulabschluss aufgrund ihrer bereits vorhandenen Hochschulerfahrungen bei der Aufnahme eines Seniorenstudiums weniger stark mit neuen Erfahrungen konfrontiert wird, als die Gruppe, die nicht über einen Hochschulabschluss verfügt. Besonders stark weicht die Gruppe derjenigen ohne Hochschulabschluss von den Hochschulabsolvent*innen in der Frage ab, ob das Selbstvertrauen gestärkt werden konnte. Zwar handelt es sich um einen Punkt, der zu den Schlusslichtern gehört, aber bemerkenswert ist, dass dieser Aspekt von den Studierenden ohne Hochschulabschluss auffallend häufiger genannt wird. Dieser Befund regt zu einer bildungsbiografischen Forschungsfrage an, nämlich wodurch diese Steigerung des Selbstbewusstseins und die Erfahrung von mehr Anerkennung im Rahmen eines Seniorenstudiums genau erzeugt wird (Wagner, 2018, S. 41).

Auch Frauen und Männer beantworten die Fragen zwar nicht gravierend anders, aber an manchen Punkten voneinander abweichend. Hier sind es stets die Frauen, die jeweils innerhalb ihrer Institution fast durchgehend höhere Werte bei den Auswirkungen vergeben als ihre männlichen Kommilitonen. Am höchsten sind die Werte der Frauen am Standort Mannheim, während am Standort Mainz die Männer im Vergleich die geringste Zustimmungsraten bei allen Fragen nach den Auswirkungen aufweisen. Hervorgehoben werden soll hier der Punkt *ich habe neue Kontakte zu Gleichaltrigen geknüpft*¹², für den allgemein eher mittlere Werte vergeben wurden. Dieser Effekt wird von Frauen ver-

¹⁰ Zur Bedeutung von Bildung als Faktor für Gesundheit vgl. u.a. Kolland, 2011, Müllegger, 2015.

¹¹ Vgl. die kritische Rezeption des Diskurses um das produktive Alter Denninger & Richter, 2009 und Denninger; van Dyk; Lessenich & Richter, 2014: „Dem Idealtypus produktiven Alters näher kommen allerdings sicher jene Älteren, die in sich selbst – ihre Bildung, ihre Gesundheit und geistige Fitness – investieren und damit die Chance generieren, dass von den Renditen ihres Investitionsverhaltens nicht nur sie allein, sondern auch Dritte profitieren“ (Denninger et al., 2014, S. 161).

¹² Dies wurde später für den Musterfragebogen in die allgemeiner gehaltene Formulierung „ich habe neue Kontakte knüpfen können“ abgeändert.

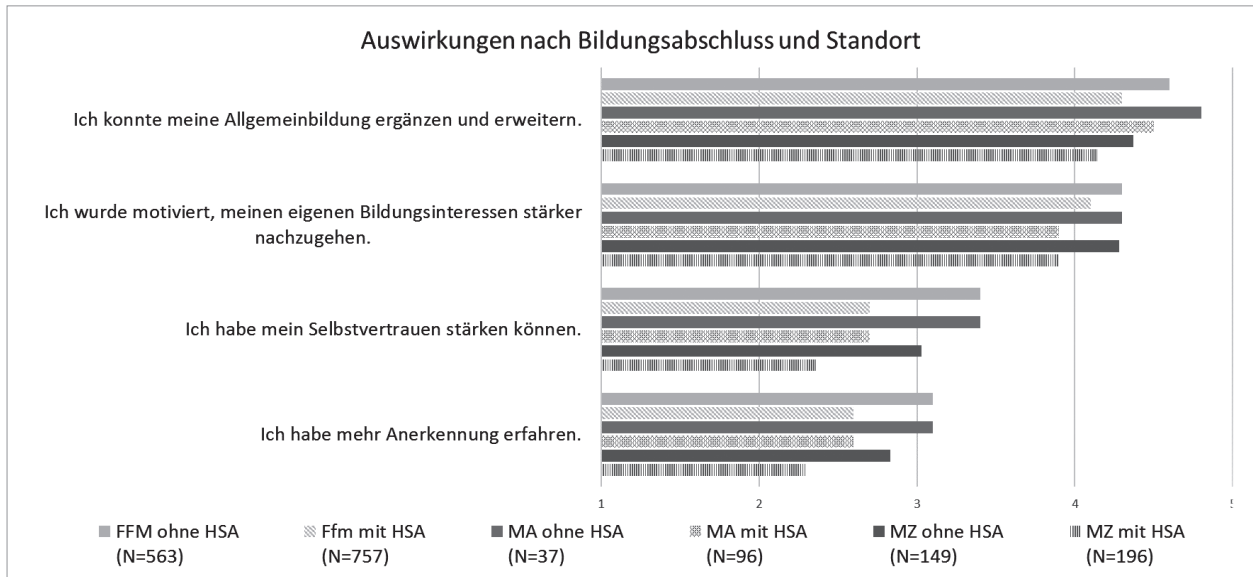


Abb. 5: Auswirkungen mit/ohne Hochschulabschluss nach Standort (fünfstufige Likert-Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“).

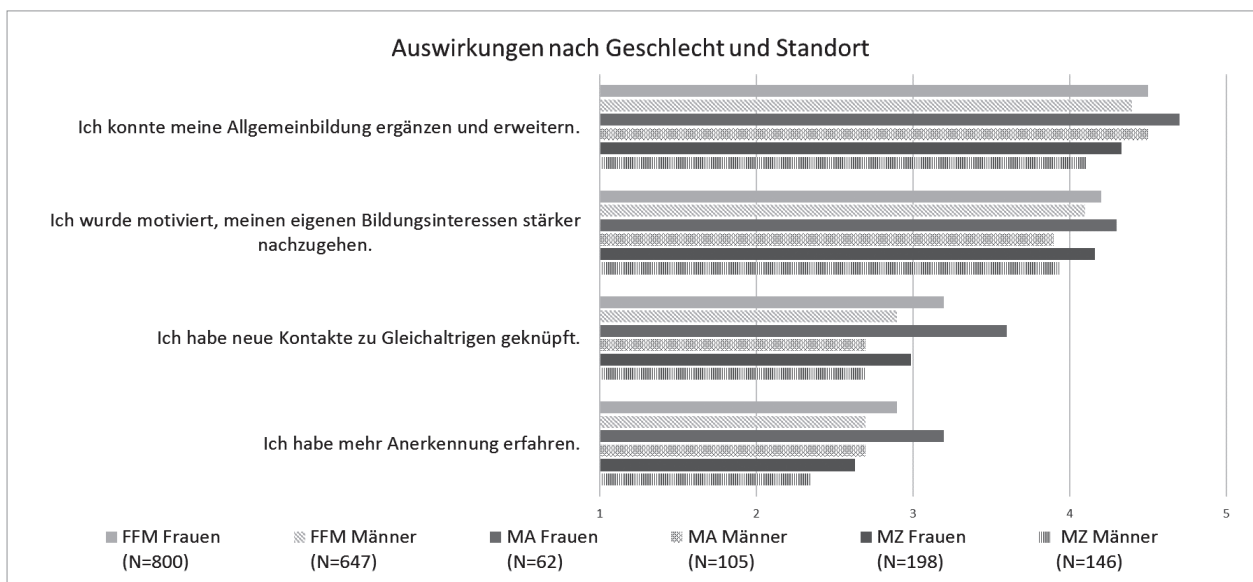


Abb. 6: Auswirkungen nach Geschlecht und Standort (fünfstufige Likert-Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“).

hältnismäßig häufiger genannt und dürfte mit der an allen drei Standorten festgestellten unterschiedlichen Lebenssituation von Frauen als häufiger alleinlebend zusammenhängen (s.o.).

Aufgrund von höheren Fallzahlen konnte am Standort Frankfurt eine Untergruppenauswertung nach Bildung und Geschlecht durchgeführt werden. Dabei lässt sich feststellen, dass besonders Frauen ohne Hochschulabschluss am meisten von den Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung profitieren. Bei dieser Gruppe zeigt sich eine durchweg größere Zustimmung zum Veranstaltungsangebot und zur Organisation der U3L in Frankfurt, als bei den Hochschulabsolvent*innen. Dieser Befund, der in etwas geringerem Maße auch auf die

Männer ohne Hochschulabschluss zutrifft, macht offenkundig, dass die Seniorenuniversitäten als Orte gelten können, die in besonderem Maße denjenigen Bildungsinteressierten gerecht werden können, denen ein Studium in ihrer Ausbildungszeit versagt wurde. Auch wenn Hochschulabsolvent*innen zur inzwischen größten Teilnehmendengruppe zählen, so sind es doch die Studierenden ohne Hochschulabschluss, die bei den Fragen nach ihren subjektiven Gewinnen die höchsten Werte aufweisen. Gerade diese Erkenntnis können Seniorenuniversitäten nutzen, um weitere Anstrengungen zu unternehmen, ältere Nicht-Akademiker*innen verstärkt auf die Angebote der Seniorenuniversitäten aufmerksam zu machen, wie dies z.B. in den Ansätzen „aufsuchender Bildung“ derzeit konzipiert und praktiziert wird (z.B. Siebert, 2010).

6 Fazit

Entlang der drei Pretests in Frankfurt, Mainz und Mannheim zeigt sich zuallererst, dass viele Befunde zu den Teilnahmemotiven und den subjektiv erlebten Effekten standortübergreifender Natur sind. So variieren die Teilnahmemotive und Studieneffekte deutlich in Abhängigkeit von Bildungsabschluss und Geschlecht. Auch die ausgeprägte Bedeutung der Erweiterung von Allgemeinbildung und geistiger Fitness stimmen an allen drei Standorten überein. Aber erst der Vergleich mit weiteren Hochschulen könnte diese Ergebnisse entsprechend weiter verifizieren oder im Gegenteil zeigen, dass es durchaus standortspezifische Faktoren in Bezug auf Motive und Auswirkungen eines Seniorenstudiums geben kann. Insbesondere bei Fragen zu Fächerpräferenzen werden deutliche Unterschiede bei den Befragungen sichtbar, die auf die unterschiedliche Angebotsstruktur in Frankfurt, Mainz und Mannheim zurückzuführen sind. Ungeachtet dessen, lässt sich an den drei Standorten eine weitgehende Übereinstimmung bei den bevorzugtesten Fachgebieten feststellen und es spricht vieles dafür, dass Fächer wie Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Theologie auch an anderen Hochschulen mit Angeboten zur wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer zu den Favoriten zählen. Bemerkenswert im Zusammenhang mit der Fächerwahl ist, dass bislang nur unzureichend untersucht wurde, was die Gründe für bestimmte Fächerpräferenzen aus subjektiver Sicht sind. Während die Teilnahmemotive an einem Seniorenstudium in Studien ermittelt wurden und vieles über die Funktion der Bildung im Alter im Allgemeinen bekannt ist, fehlen eine Motivforschung und Erkenntnisse darüber, welche Faktoren warum bei der Fächerwahl der Älteren eine Rolle spielen, fast vollständig.¹³

Mit Hilfe des bundesweit einsetzbaren Fragebogens besteht nun die Chance, die Ergebnisse auf ein breiteres Fundament zu stellen und vor allem durch die regelmäßige Wiederholung von Befragungen Entwicklungen im Seniorenstudium nachzuzeichnen und ggf. politische und soziale Entwicklungen als weitere Faktoren für das Antwortverhalten ausfindig zu machen. Weitere Informationen zur Nutzung des Instruments Musterfragebogen werden auf der Homepage der BAG WiWA bereitgestellt.¹⁴

Literatur

Arbeitskreis Forschungsfragen und Statistik der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA). (2019). *Musterfragebogen für Teilnehmenden-Befragungen in der nachberuflichen wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen*. Abgerufen am 01. Oktober 2019 von [http://dgwf.net/files/web/AG/bag-](http://dgwf.net/files/web/AG/bag-wiwa/2019/BAG_WiWA_Musterfragebogen_Stand_Oktober_2019-1.pdf)

[wiwa/2019/BAG_WiWA_Musterfragebogen_Stand_Oktober_2019-1.pdf](http://dgwf.net/files/web/AG/bag-wiwa/2019/BAG_WiWA_Musterfragebogen_Stand_Oktober_2019-1.pdf)

- Bargel, T. (Hrsg.). (2007). *Soziale Ungleichheit im Hochschulwesen: Barrieren für Bildungsaufsteiger* (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung, 49). Konstanz: Universität Konstanz, Geisteswissenschaftliche Sektion, FB Geschichte und Soziologie, Arbeitsgruppe Hochschulforschung. Abgerufen am 9. Oktober 2019 von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-294394>
- Böhme, G. (2004). *Über den Umgang des Alters mit sich selbst. Bildungsprofile und Resultate empirischer Erhebungen über die Beziehungen von Geist und Körper*. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.
- Denninger, T., van Dyk, S., Lessenich, S. & Richter, A. S. (2014). *Leben im Ruhestand: Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Denninger, T. & Richter, A. (20.05.2009). *Rezension zu Marcel Erlinghagen, Karsten Hank (Hrsg.). (2008). Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Socialnet. Abgerufen am 14. April 2020 von <https://www.socialnet.de/rezensionen/7070.php>
- Haunberger, S. (2011). *Teilnahmeverweigerung in Panelstudien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Johannes Gutenberg-Universität Mainz. (2020). *Studieren 50 Plus*. Abgerufen am 14. April 2020 von <https://www.zww.uni-mainz.de/weiterbildungsangebote-im-ueberblick/50plus/>
- Kade, S. (2009). *Altern und Bildung. Eine Einführung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag
- Kolland, F. (2011). *Bildung und aktives Altern. Magazin erwachsenbildung.at*, 13(2011). Abgerufen am 30. September 2020 von <http://www.erwachsenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf>.
- Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung. (2019). *Entwicklung des Studentinnenanteils in Deutschland seit 1908*. Abgerufen am 14. April 2020 von <https://www.gesis.org/cews/unser-angebot/informationsangebote/statistiken/thematische-suche/detailanzeige/article/entwicklung-des-studentinnenanteils-in-deutschland-seit-1908>
- Kuhnhenne, M. (2005). *Frauenleitbilder und Bildung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Analyse am Beispiel der Region Bremen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

¹³ Zu den wenigen Studien, die Motive der Fächerwahl von Seniorstudierenden in Einzel- bzw. Gruppenbefragungen aufgreifen, gehören z.B. Kade, 2009 und Lörcher, 2015.

¹⁴ <http://dgwf.net/nachricht-67/musterfragebogen-nachberufliche-wissenschaftliche-weiterbildung.html>

- Lörcher, B. (2015). *Altersbilder an Universitäten. Fremd- und Selbstbilder älterer Studierender an deutschen Universitäten*. Berlin: LIT.
- Müllegger, J. (2015). *Bildung als Faktor für Gesundheit im Alter*. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst u. Kultur.
- Rathmann, A. (2016). *Alter(n)sbilder und Bildung im Alter an Hochschulen. Empirische Untersuchung von organisationalen und individuellen Alter(n)sbildern im Kontext der nachberuflichen wissenschaftlichen Weiterbildung in Deutschland*. Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Fakultät für Humanwissenschaften, Hochschulschrift. Abgerufen am 14. Oktober 2020 von https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/14263/1/Rathmann_Annika_Dissertation_2016.pdf
- Sagebiel, F. & Dahmen, J. (2009). *Erforschung der Ist-Situation von Studienangeboten für Ältere an deutschen Hochschulen*. Hamburg: DGWF.
- Siebert, H. (2010). *Methoden für die Bildungsarbeit. Leitfaden für aktivierendes Lehren* (4., aktualisierte und überarb. Aufl.). Bielefeld: Bertelsmann.
- Skoruppa, S. (2016). *Nachberufliche wissenschaftliche Weiterbildung. Pilotuntersuchung zur nationalen Erhebungslandschaft – Entwicklung eines Indikatorenmodells als Basis der Berichterstattung* (bislang unveröffentlichte Masterthesis).
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2020). *Tabelle Studierende: Deutschland, Semester, Nationalität, Geschlecht, Studienfach 2020*. Abgerufen am 14. April 2020 von <https://www.genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=tabelleErgebnis&selectionname=21311-0003>.
- Tippelt, R., Schmidt, B., Schnurr, S., Sinner, S. & Theisen, C. (2009). *Bildung Älterer: Chancen im demografischen Wandel*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Universität des 3. Lebensalters an der Goethe-Universität Frankfurt. (2020). *Willkommen an der Universität des 3. Lebensalters*. Abgerufen am 10. Februar 2020 von <http://www.u3l.uni-frankfurt.de/>
- Universität Mannheim. (2020). *Gasthörer und Seniorstudierende*. Abgerufen am 14. April 2020 von <https://www.uni-mannheim.de/studium/karriere-und-weiterbildung/gasthoerer-und-seniorenstudium/>
- Wagner, E. (2018). *Zufriedenheit, Teilnahmemotive und Auswirkungen – Zur Sichtweise der Studierenden auf ihr Studium an der U3L. Ergebnisse der Studierendenbefragung an der Universität des 3. Lebensalters vom Wintersemester 2016/17*. Abgerufen am 14. April 2020 von http://www.uni-frankfurt.de/71458157/Gesamtergebnis_U3L_Teilnehmerbefragung_WS_2016_17.pdf

Autor_innen

Doris Lechner, Dipl. Volksw.
dlechner@mail.uni-mannheim.de

Kathrin Lutz, M.A.
lutz@zww.uni-mainz.de

Dr. Elisabeth Wagner
e.wagner@em.uni-frankfurt.de